Volksauftrag für Klimanotstand

Die Regionalgruppe der Klimagrosseltern will erreichen, dass der Kanton den Klimawandel als Krise anerkennt.

Rebekka Balzarini

Mit Abstand und Maske reichten die Klimagrosseltern ihren Volksauftrag ein. Bild: Rebekka Balzarini

Der vergangene Sommer war zwar kein Hitzesommer, aber trotzdem überdurchschnittlich warm. Das schreibt Meteo Schweiz im «Klimabulletin Sommer 2020», das am 10. September veröffentlicht wurde. Das landesweite Mittel der Temperatur lag bei 14,1 Grad. Das sind 0,8 Grad mehr als die Durchschnittstemperatur der Sommer zwischen 1981 und 2010.

«Obwohl der Sommer 2020 damit nicht zu den extrem heissen zählt, setzt er die Serie der sehr warmen Sommer der letzten drei Jahrzehnte fort», schreibt Meteo Schweiz. «Vor der kräftigen Sommererwärmung ab den 1990er-Jahren gab es nur sehr selten Schweizer Sommer mit über 14 °C im landesweiten Mittel».

Klimagerechtes Handeln in der Region fördern

Die steigenden Temperaturen der letzten Jahrzehnte, die sich nicht nur im Sommer, sondern auch in den Wintermonaten zeigen, sind laut dem Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie eine Folge des Klimawandels, verursacht durch Treibhausgasemissionen.

Diese Entwicklung macht nicht nur jungen Menschen Sorgen, sondern auch ihren Grosseltern. Am Montagvormittag versammelten sich deshalb Vertreterinnen und Vertreter der Klimagrosseltern Regionalgruppe Solothurn vor dem Rathaus in der Hauptstadt, um der stellvertretenden Staatsschreiberin Pascale von Roll einen Volksauftrag zu übergeben. Der Auftrag fordert die Kantonsregierung dazu auf, im Kanton Solothurn den Klimanotstand auszurufen. «Wir fordern keinen Notstand im institutionellen Sinn, bei dem die demokratischen Rechte des Volkes beschnitten werden, sondern klimagerechtes Handeln», schreiben die Initianten in dem Auftrag.

«Wir beauftragen den Regierungsrat, auf diese Krise zu reagieren, die Gesellschaft kompetent zu informieren und die Voraussetzungen zu schaffen, damit Bevölkerung und Wirtschaft des Kantons aktiv die notwendigen Änderungen mitgestalten», heisst es weiter. Die zukünftige Budgetgestaltung, Beschlüsse und Gesetze im Kanton müssten deshalb auf das Weltklimaabkommen von Paris ausgerichtet werden, das auch die Schweiz unterschrieben hat.

450 Unterschriften für den Klimanotstand

Zu der Solothurner Regionalgruppe der Klimagrosseltern gehören unter anderem Marguerite Misteli und Adrian Burki. Für das Sammeln der Unterschriften habe man nicht besonder lange gebraucht, erzählt Burki. Im September habe man damit angefangen, und schon am ersten Tag seien rund 100 Unterschriften zusammengekommen. «Es gibt auch in unserer Generation viele Menschen, die Verantwortung übernehmen wollen», betont er. Als ehemalige Kantonsrätin und Nationalrätin für die Grünen befasst sich Marguerite Misteli schon lange mit dem Klimawandel. Auch ein einzelner Kanton könne bereits etwas bewirken, deshalb brauche es den Volksauftrag. «Jeder ist Teil des Ganzen und kann etwas dazu beitragen, dass weniger Treibhausgase ausgestossen werden», sagt sie. «Wir dürfen das nicht einfach delegieren.»

Der Volksauftrag der Klimagrosseltern wird nun geprüft und anschliessend im Kantonsrat behandelt. In der Schweiz haben bereits die Kantone Basel-Stadt, Jura, Waadt, Zürich, und Luzern den Klimanotstand ausgerufen. Der Grosse Rat des Kantons Bern entscheidet in der Wintersession darüber, ob ein Artikel zum Klimaschutz in der Kantonsverfassung festgeschrieben wird.

Ein Stück Klimaschutz im Lehrbetrieb

Bei den ClimateLabs von myblueplanet entwickeln junge Solothurner eigene Ideen, um die Umwelt zu schützen.

Auszubildende aus dem Kanton Solothurn engagieren sich fürs Klima: Zwei Tage verbrachten neun Lernende gemeinsam in der Jugendherberge Solothurn, um sich über den Klimaschutz Gedanken zu machen. Die Workshops mit dem Namen «ClimateLabs», organisiert von myblueplanet, haben zum Ziel, Lernende für Klimaschutzthemen zu sensibilisieren. Es gebe viele solcher Angebote für Schüler und Studenten, meint Judith Bernet, Verantwortliche für das Projekt, bei Lernenden würden sie jedoch fehlen. «Diese Lücke wollen wir schliessen», erklärt sie.

Znüniboxen und Ladestationen für das E-Bike

Ein Teilnehmer sagt, es sei wie eine Mischung aus Seminar und Workshop gewesen. Am Montag und am Dienstagmorgen wurden die Teilnehmer zu unterschiedlichen Klimaschutzthemen informiert: Konsum, Ernährung, Energie, Mobilität und Projektmanagement. Mit dem Wissen, das sie so erlangten, überlegten sie sich am Dienstagnachmittag dann Wege, die Umwelt in ihren Betrieben zu schützen. In drei Gruppen entstanden drei unterschiedliche Projekte: Eine Gruppe fokussierte sich auf das Thema Ernährung und entwickelte dafür Znüniboxen aus Chromstahl. Diese sollen den Abfall in der Mittagspause reduzieren. Drei andere Lernende überlegten sich zum Thema Mobilität, man könnte vor ihrem Betrieb Ladestationen für E-Bikes aufstellen, um mehr Leute dazu zu animieren, mit dem Velo zur Arbeit zu fahren. Zuletzt entstand bei drei Auszubildenden eines Automatikbetriebs die Idee, eine Maschine anzuschaffen, mit der Mann Plastikflaschen zerdrücken kann. «So macht es den Leuten vielleicht Spass und sie zerdrücken ihre Flasche eher.» Die Gruppe will dadurch Platz im Müll und somit Plastiksäcke sparen.

Diese drei Projekte wurden dann am Dienstagabend allen anderen Teilnehmern vorgestellt und kurz diskutiert. Die Teilnehmer des Workshops werden sich in etwa einem Monat wieder treffen, um zu besprechen, wie es mit den Projekten weitergegangen ist. Ihre Absicht ist, die Projekte in ihrem jeweiligen Betrieb umzusetzen.

Sophie Deck

Kristoff Kerekes, 16, Automatiker
«Das Projekt wurde uns im Betrieb vorgestellt und hat mich von Anfang an interessiert. Durch die Infos zu den verschiedenen Themen haben wir viel gelernt. Es war aber auch schockierend. Die Zahlen, wie viel Plastik jährlich im Abfall landet zum Beispiel, hätte ich so nie erwartet.»

Dave Müller, 18, Automatiker.
«Als das Projekt im Betrieb vorgestellt wurde, habe ich eigentlich nicht zugehört. Später fragten sie dann noch einmal nach Freiwilligen und ich meldete mich. Das Ganze war sehr interessant und eine angenehme Pause von der Arbeit. Vor allem hat es Spass gemacht, weil wir zusammen hier übernachtet haben.»

Matej Matkovic, 18 Polymechaniker.
«Ich hoffe, wir dürfen unsere Idee mit den E-Bike-Ladestationen im Betrieb umsetzen, aber ich denke, das sollte kein Problem sein.»

Auch Woche der Religionen fällt aus

Coronabedingt Um den interreligiösen Dialog zu pflegen, existiert im Kanton Solothurn seit 2008 der runde Tisch der Religionen. Es nehmen Juden, Christen, Muslime, Buddhisten, Hinduisten, Aleviten, Sikhs und Bahá'í teil – die Runde wird stetig erweitert. Zu den Hauptaufgaben des runden Tischs der Religionen gehört die Organisation und Durchführung der «Woche der Religionen», die jährlich Anfang November stattfindet. Dieses Jahr fällt aber auch dieser Anlass der Coronapandemie zum Opfer. Die Mitglieder des runden Tischs der Religionen haben nach Rücksprache mit der Fachstelle Integration beschlossen, die «Woche der Religionen» abzusagen. Die jährliche Veranstaltungsreihe hätte vom 4. bis 14. November an verschiedenen Orten im Kanton stattfinden sollen. Der interreligiöse Dialog lebe jedoch von der persönlichen Begegnung, was unter den aktuellen Bedingungen nicht möglicht sei. *(szr)*

Klosterpforten bleiben geöffnet

Mariastein Aufgrund der Obergrenze von 30 Gläubigen pro Gottesdienst gibt es am Wallfahrtsort Mariastein auf absehbare Zeit keine öffentlichen Gottesdienste mehr. «Es war ein Abwägen, wie wir das praktikabel umsetzen können. Wir haben im Sommer die Erfahrung gemacht, dass es äusserst unangenehm und stossend ist, Leute abzuweisen», sagt Abt Peter von Sury. Der Entscheid sei «sehr schmerzhaft, aber von allen schlechten Lösungen ist es die beste», so der Abt. Die Klosterpforten bleiben aber weiterhin geöffnet. Gläubige können nach wie vor in der Basilika beten und auch an den Chorgebeten der Mönche teilnehmen. Kontrolleure, die am Portal stehen und die Besucher zählen, werde es aber nicht geben. «Die Leute können selber zählen. Wir halten die Regeln ein, setzen sie aber nicht durch. Dafür gibt es die Polizei», sagt der Abt. *(szr)*

10 Personen auf der Intensivstation

Pandemieverlauf Die Pandemielage hat sich auch im Kanton Solothurn über das Wochenende weiter zugespitzt. 375 neue laborbestätigte Fälle wurden seit vergangenem Freitag gezählt, kumuliert steht man nun bei 2785 registrierten Infektionen im Kanton. Aktuell sind 53 Covid-19-Patienten hospitalisiert, die Zahl der Hospitalisationen hat über das Wochenende um 16 Personen zugenommen. 10 Coronapatienten befinden sich auf intensivmedizinischen Abteilungen, das sind fünf mehr als vor dem Wochenende. Derzeit befinden sich im Kanton Solothurn 675 Personen in Quarantäne, plus 206 Personen in Quarantäne nach der Einreise aus einem Risikogebiet. *(szr)*